

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis 2021

1Kön 17,1-16: Eine Witwe lernt, Gott zu vertrauen

Elija, ein Tischbiter aus Tischbe in Gilead, kündigte Ahab an: »So gewiss der Herr, der Gott Israels, lebt, in dessen Dienst ich stehe! Es wird in diesen Jahren weder Tau noch Regen geben – es sei denn, dass ich es befehle.«

Danach kam das Wort des Herrn zu Elija: »Geh weg von hier in Richtung Osten! Versteck dich am Bach Kerit, der in den Jordan fließt! Aus dem Bach kannst du trinken. Den Raben habe ich befohlen, dich dort zu versorgen.« Da ging er los und tat, was der Herr befohlen hatte. Er ging und setzte sich an den Bach Kerit, der in den Jordan fließt. Morgens und abends brachten Raben ihm Brot und Fleisch. Trinken konnte er aus dem Bach. Aber nach einiger Zeit trocknete der Bach aus, denn es gab keinen Regen im Land.

Da kam das Wort des Herrn zu Elija: »Auf, geh nach Sarepta, das bei Sidon liegt! Bleib dort! Denn ich habe einer Witwe befohlen, dich dort zu versorgen.« Da machte sich Elija nach Sarepta auf. Als er an das Stadttor kam, war dort eine Witwe, die Holz aufblas. Elija sprach sie an und sagte: »Hol mir doch bitte einen kleinen Krug mit Wasser. Ich möchte etwas trinken.« Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: »Bring mir doch bitte auch ein Stück Brot mit.« Da antwortete sie: »So gewiss der Herr, dein Gott, lebt! Ich habe überhaupt keine Vorräte mehr. Nur noch eine Handvoll Mehl ist im Krug und etwas Öl in der Kanne. Ich wollte gerade ein paar Hölzchen sammeln, wieder heimgehen und etwas aus den Resten backen. Mein Sohn und ich wollten noch einmal etwas essen und danach sterben.«

Da sprach Elija: »Fürchte dich nicht! Geh nur und tu, was du gesagt hast. Aber mach zuerst für mich ein kleines Brot und bring es zu mir heraus. Danach kannst du für dich und deinem Sohn etwas backen. Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehlkrug wird nicht leer werden, und die Ölkanne wird nicht versiegen. Das wird so bleiben bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen schenkt und es auf den Ackerboden regnen wird.«

Sie ging los und tat, was Elija gesagt hatte. Und tatsächlich hatten sie alle drei zu essen: Elija, die Frau und ihr Sohn, Tag für Tag. Der Mehlkrug wurde nicht leer und die Ölkanne versiegte nicht. So hatte es der Herr durch Elija gesagt.

Guten Morgen,

ich möchte mich gerne vorstellen. Mein Name ist nicht so wichtig. Aber meine Herkunft. Ich komme aus Sarepta. Das ist ein Ort in der Region Sidon, nördlich von Israel.

Seit einiger Zeit bin ich nun schon Witwe. Ich wohne allein mit meinem Sohn. Es kostet mich viel Kraft, meinem Sohn ein anständiges Leben zu ermöglichen. Aber das ist nicht leicht. Denn bei uns gibt es nicht so etwas wie eine soziale Absicherung. Um meinem Sohn und mir etwas zu essen zu geben,

muss ich hart arbeiten und sparsam wirtschaften. Wir sind genügsam, leben sehr einfach. Dankbar bin ich über die Hilfsbreitschaft vieler Nachbarn. Ohne ihre Gaben hätten wir oft hungern müssen. Aber ihr wisst ja, wie das ist. Wenn es wirtschaftlich gut läuft – also wenn es genug regnet und die Ernten ertragreich sind – dann kommen wir zurecht. Es ist genug für alle da. Aber wenn es wirtschaftlich schlecht läuft, wendet sich das Blatt. Die Leute werden knauserig. Sie halten ihren Besitz zusammen. Und das kann ich auch sehr gut verstehen.

Gerade stecken wir in einer schweren Dürre. Seit vielen Monaten hat es keinen Tropfen geregnet. Das Essen wird knapp. Es ist hart für alle. Ich habe gehört, dass diese Dürre von einem heiligen Mann angekündigt wurde, einem Juden mit Namen Elija. Die Leute erzählten: Elija hat zu dem Gott Israels gebetet, dass es nicht mehr regnen soll, bis Ahab, der König von Israel umkehrt von seiner Bosheit. Doch Ahab änderte an seinem Lebensstil. Nun fallen Ernten aus. Menschen hungern. Sogar wir hier in Sidon, obwohl wir gar nicht zu Israel gehören.

Ich bin Phönizierin, wie fast alle in Sarepta. Naja. Ein paar Juden wohnen hier auch. Vor einiger Zeit wurde ich an einem Sabbat von einer jüdischen Bekannten zu ihrer religiösen Feier eingeladen. Ich bin da mal hingegangen. Ein jüdischer Gelehrter erzählte die Geschichte von einem gewissen Abraham und seinem einzigen Sohn Isaak. Er berichtete, wie der Gott Israels Abraham befahl, seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern. Auf dem Weg fragte Isaak seinen Vater: „Vater, wo ist das Lamm für das Opfer?“ Und Abraham antwortete: „Mein Sohn, Gott wird uns mit einem Opferlamm versorgen.“

Mit dieser Geschichte hatte der jüdische Gelehrte meine Aufmerksamkeit. Ich musste an meinen Sohn denken, meinen einzigen, den ich so sehr liebe. Wie hart muss das für Abraham gewesen sein. Und wie sehr hat er dennoch Gott vertraut. Das habe ich bewundert. Denn mein ganzes Leben lang kann ich mich auf niemanden außer mich selbst verlassen. Ich muss für mich und meinen Sohn sorgen. Wenn nicht ich, wer dann? Doch wie gut das sein muss, auf einen Gott zu vertrauen, der für uns sorgt!

Der Gelehrte fuhr fort mit der Geschichte. Er erzählte, wie Abraham seinen Sohn Isaak auf dem Altar band und wie er das Messer erhob, um seinen Sohn zu töten. Ich erschrak. „Wie grausam, wie unfair doch dieser Gott Israels ist! Von einem Vater zu verlangen, seinen eigenen Sohn zu töten.“ Und gleichzeitig kam mir dieser – zugegeben sehr seltsame Gedanke: „Wenn Gott einen Sohn hätte. Ich wette er würde ihm nie so etwas antun!“

Doch dann sagte der Gelehrte: Gott versorgt. Gott sorgte für einen Widder als stellvertretendes Opfer für Isaak. Abraham opferte das Tier anstelle seines Sohnes. Aus Freude und Erleichterung heraus nannte Abraham diesen Ort

Jahwe Jiräh, das bedeutet: Der HERR versorgt. Bis zum heutigen Tag nennen die Menschen diesen Ort so: Der HERR versorgt.

Als ich an diesem Sabbat nach Hause ging, musste ich lange darüber nachdenken, was ich gehört hatte. Ich dachte an den Gott Israels, der die Macht hat, Regen zurückzuhalten und Menschen, die ihm vertrauen zu versorgen. Gleichzeitig fragte ich mich, ob dieser Gott auch mich und meinen Sohn versorgen könnte – wo ich doch nicht zum Volk Israel gehöre.

Gleich am folgenden Tag musste ich feststellen, dass meine Essensvorräte fast vollständig aufgebraucht waren. Eine handvoll Mehl und gerade genug Öl für ein kleines Brot – mehr hatte ich nicht. Ich ging aus dem Ort hinaus um etwas Feuerholz zu sammeln. Damit wollte ich das letzte Brot für meinen Sohn und mich backen. Jedes Mal, wenn ich mich nach einem Stück Holz bückte, wiederholte ich diese Worte: „Jahwe Jiräh – Der HERR versorgt.“

Als ich mich aufrichtete stand ein Mann direkt vor mir. Er kam nicht aus Sarepta. Das sah ich gleich. Ein Reisender. Er wirkte müde und hungrig. Ich fragte nach seinem Namen und er antwortete: „Elija.“ „Bist du etwa der Prophet des Gottes Israels? Der Mann, der diese Dürre angekündigt hat?“ Er nickte.

Elija berichtete, wie er für einige Zeit in der Einöde gelebt hat, um sich vor dem König Ahab zu verstecken. Raben hätten ihm zu essen gebracht. Wasser trank er aus einem Bach. Doch als der Bach austrocknete verschwanden die Raben. Elija erzählte: „Das Wort des HERRN kam zu mir: Auf, geh nach Sarepta, das bei Sidon liegt! Bleib dort! Denn ich habe einer Witwe befohlen, dich dort zu versorgen.“ Dann schaute er mich direkt an und sprach: „Du bist diese Witwe! Bitte bring mir einen Becher Wasser zu trinken.“

Seltsam, dass der Gott Israels nicht bloß ein Witwe, sondern sogar eine heidnische Witwe gebraucht, um seinen jüdischen Propheten zu versorgen. Gibt es nicht genug jüdische Familien und auch jüdische Witwen in Sarepta? Warum ausgerechnet ich?

Glücklicher Weise führte unsere Quelle immer noch Wasser. Deshalb konnte ich ihm ohne Probleme Wasser schöpfen. Doch ich war vielleicht gerade 10 Schritte gegangen, da rief er mir noch zu: „Bring mir bitte auch noch einen Bissen Brot mit!“

Das ließ mich mitten in meiner Bewegung einfrieren. Was hatte er gesagt? Der hat doch keine Ahnung, was er da bittet. Unmöglich. Wirklich unmöglich. Aufgebracht erwiderte ich: „So gewiss der Herr, dein Gott, lebt! Ich habe überhaupt keine Vorräte mehr. Nur noch eine Handvoll Mehl ist im Krug und etwas Öl in der Kanne. Ich wollte gerade ein paar Hölzchen sammeln, wieder heimgehen und etwas aus den Resten backen. Mein Sohn und ich wollten noch einmal etwas essen und danach sterben.“

Ehrlich: Ich war wütend. Warum fragt er ausgerechnet eine arme Witwe? Es gibt eine Menge Leute, die haben viel mehr als ich. Warum fragt er nicht die? Doch Elija bestand darauf, dass Gott ihn zu mir gesandt hatte. Und dass der Gott Israels auch meinen Sohn und mich versorgen werde, wenn ich ihm vertraue. „Fürchte dich nicht! Geh nur und tu, was du gesagt hast. Aber mach zuerst für mich ein kleines Brot und bring es zu mir heraus. Danach kannst du für dich und deinem Sohn etwas backen.“ Was für eine Frechheit. Der Prophet bat mich nicht um das, was übrig bleiben würde, nachdem mein Sohn und ich gegessen hätten. Elija wünschte, dass ich ihm Brot gebe, *bevor* wir essen.

Meine Verzweiflung und meine Wut hat er mir wohl angesehen. Deshalb sagte er noch: „Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehlkrug wird nicht leer werden, und die Ölkanne wird nicht versiegen. Das wird so bleiben bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen schenkt und es auf den Ackerboden regnen wird.“

Erstaunt war ich. Hatte Elija mir gerade mitgeteilt, dass ich nur auf den Gott Israels vertrauen müsse, und der würde mich dann versorgen? Ich musste an Abraham denken. Jahwe Jiräh. Der HERR versorgt. Darauf hat Abraham vertraut auch als alles hoffnungslos war. Würde der HERR das Gleiche für mich tun, wenn ich ihm vertraue, so wie Abraham es tat?

Ich wagte es und ging nach Hause. Dort knetete ich den Rest Mehl mit Öl zusammen. Ich schaute meinen Sohn an. Er fragte: „Mama, woher sollen wir Brot bekommen?“ Und ich antwortete: „Der Herr wird uns versorgen, mein Sohn.“

Wenn ihr mich fragt, wie das vonstatten ging mit dem Mehlkrug und der Ölkanne – erklären kann ich das nicht. Ich hab wirklich keine Ahnung, wie das funktionierte. Alles was ich sagen kann ist: Der Mehlkrug wurde tatsächlich nie leer, und die Ölkanne versiegte kein mal. Mein Sohn und ich wurden all die Tage satt!

Dem Gott Israels kann ich vertrauen. Das habe ich gelernt. Er versorgt uns mit dem täglichen Brot und mit allem, was wir brauchen. Egal wie ausweglos die Situation auch sein mag. Bis zum heutigen Tag nenne ich meinen Mehlkrug und meine Ölkanne den Ort, an dem der HERR mich versorgt.

Die ganze Sache ist schon mehr als kurios. Dass der Gott Israels seinen Propheten zu einer mittellosen Witwe schickt und dass er ausgerechnet mich gebraucht, um seinen Propheten zu versorgen. Das ist schon sehr merkwürdig. Aber irgendwie auch eine Ehre, finde ich.

Noch kurioser ist, dass ich mich tatsächlich darauf eingelassen habe, diesen Mann Gottes zu versorgen – trotz meiner Armut – und dass Gott mich nun um so reicher beschenkt. Im Kontakt mit Elija lernte ich Gott zu vertrauen. Die-

ses Vertrauen hätte ich nie kennen gelernt, wenn ich der Bitte des Propheten nicht gefolgt wäre. Dafür bin ich Elija für immer dankbar.

Denn wie schwierig oder unmöglich die Situation auch sein mag, in der ich gerade stecke. Ich wage es immer wieder zu sagen: Jahwe Jiräh. Der HERR versorgt.

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)

nach einer Predigt von Pastor Paul Nielsen

(Lutheran Church of the Resurrection in Waterville, Maine) vom 08.11.2015:

<http://lcrwtvl.org/2015/11/pentecost-24-the-widow-of-zaraphath-1-kings-178-16-11815/>